

Die Zeitschrift „American Libraries“ wurde 100

Gernot U. Gabel

„American Libraries“, die Verbandszeitschrift der American Library Association (ALA), wurde dieses Jahr hundert Jahre alt. Die von der Redaktion in Chicago redigierten Hefte gehen jeden Monat an rund 64.000 Abonnenten.

Seinen heutigen Namen trägt das Blatt erst seit 37 Jahren. Im Januar 1907, die ALA war gerade 31 Jahre alt, erhielten die Mitglieder das erste Heft des damals „Bulletin of the American Library Association“ genannten Journals übersandt. Dies war aber nicht die erste Zeitschrift für die ALA-Mitglieder. In den Anfangsjahren des Verbands war nämlich „Library Journal“ (heute die führende Bibliothekszeitschrift der USA), gegründet 1876 von Frederick Leypoldt, Melvin Dewey und Richard R. Bowker, das offizielle Journal der ALA. Als dieses Blatt 1906 vom Verlag Bowker Company in New York übernommen und zu einem kommerziellen Periodikum umgestaltet wurde, entschloss sich der Vorstand zur Herausgabe einer eigenen Verbandszeitschrift. Das neue Journal erschien zunächst nur zweimonatlich und verstand sich als reines Mitteilungsorgan des ALA-Präsidiums, das damals seinen Sitz in Boston hatte und erst 1909 nach Chicago übersiedelte.

Nach heutigem Verständnis was das „Bulletin“ anfangs ein wenig attraktives Blatt, denn es brachte fast nur Verlautbarungen des Vorstands, detaillierte Aufstellungen zur Finanzsituation des Verbandes sowie Listen der Mitglieder. Das Interesse des durchschnittlichen Lesers an weiterreichenden Themen wurde erst in den Jahren des Ersten Weltkriegs befriedigt, als sich mit dem Kriegseintritt der USA 1917 offizielle Kontakte zum Kriegsministerium ergaben und man bibliothekarische Dienstleistungen für die Soldaten anzubieten begann. Die ALA-Mitglieder spendeten nach einem Aufruf auch großzügig für die Ausstattung von Armeebüchereien auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

In den 1920er Jahren standen dann wieder die Interna der ALA im Mittelpunkt der Berichterstattung, und auch die erstmalige Platzierung eines Fotos auf der Titelseite (1923) vermochte dem Blatt inhaltlich kaum mehr Attraktivität zu verleihen. Es dauerte noch bis 1931 – die Wirtschaftskrise hatte auch die ALA erfasst und der Vorstand bat um Spenden für die Verbandskasse – bis erstmals eine hauptamtliche Redakteurin eingestellt wurde, die schon im folgenden Jahr dem Blatt eine moderne Aufmachung verpasste und fortan häufiger Artikel aus der Feder von Mitgliedern publizierte. 1934 sah man sich veranlasst, eine Rubrik für arbeitslose Bibliothekare einzurichten mit Tips für potenzielle Jobs, und zwei Jahre später unterstützte das „Bulletin“ die Kampagne für den von der ALA eingerichteten Pensionsfonds. 1939 wurde der Name zu „ALA Bulletin“ verkürzt und die Kopfzeile des Heftes mit einem schmucken Logo versehen.

Mit dem Kriegseintritt der USA 1941 wandte sich das Journal erneut der Frage zu, wie sich die Versorgung der Soldaten mit Literatur verbessern ließe, propagierte eine Buchspendenkampagne, warb für den Kauf von War Bonds zur finanziellen Unterstützung der US-Armee und publizierte eine Liste mit den Bibliothekaren, die bei den aktiven Truppen dienten. Nach dem Waffenstillstand rückte die Redaktion dann Hinweise ins Blatt, wie man den Soldaten bei der Wiedereingliederung in Beruf und Gesellschaft behilflich sein könnte.

Nach 1945 kommentierte die Redaktion erfreut, dass der Arbeitsmarkt so viele Stellen für ausgebildete Bibliothekare auswies. Vom wirtschaftlichen Aufschwung profitierte das Blatt auch direkt, indem 1948 erstmals Werbeanzeigen geschaltet wurden. Seit den frühen 1950er Jahren brachte das „Bulletin“ mehr Fotos und rückte gezielt Prominente ins Bild, sei es Marilyn Monroe, die für die ALA-Jahreskonferenz in Los Angeles warb, oder die ehemalige Präsidentengattin Eleanor Roosevelt, die sich für Bücher zur Förderung besserer internationaler Beziehungen einsetzte. 1958 unterstützte die Zeitschrift die erste landesweite Bibliothekskampagne, die mit dem Slogan „Wake Up and Read“ Aufmerksamkeit erregte, und 1960 setzte sich John F. Kennedy als Präsidentschaftskandidat für ein Leseförderprogramm ein. Aber auch die sozialen Konflikte der Zeit fanden im Journal ihren Ausdruck. So kam es 1964, als der US-Kongress Maßnahmen zur rechtlichen Gleichstellung der schwarzen Amerikaner debattierte, zu einem Protest farbiger ALA-Mitglieder gegen die damals noch gängige Praxis getrennter Bibliothekskonferenzen, die daraufhin abgeschafft wurden.

1970 erfolgte die Umbenennung der Zeitschrift in „American Libraries“ (AL), und zugleich richtete das Journal neue Rubriken ein. Schon im selben Jahr ließ die Redaktion Gegner wie Befürworter des Vietnam-Kriegs ihre Standpunkte darlegen und eröffnete eine vehemente Debatte zu dieser Thematik. Nach dem Abzug der Streitkräfte aus Vietnam setzte dann eine Diskussion darüber ein, in welchem Umfang das Blatt auch politisch die offizielle Linie der ALA zu vertreten hätte und zugleich das Meinungsspektrum der Mitglieder repräsentativ zum Ausdruck bringen sollte. Auch im Layout wurde die Zeitschrift bunter, mehr Farbfotos schmückten die Seiten. Im hundertsten Gründungsjahr der ALA 1976 druckte die Zeitschrift Interviews mit 29 BerufspraktikerInnen ab, um ihren Lesern „ein nationales Profil des amerikanischen Bibliothekars“ zu vermitteln.

Im Herbst 1981 konnte die AL-Redaktion in den siebenstöckigen Neubau umziehen, den sich die ALA in der Mitte Chicagos errichtet hatte. Im Jahr darauf stellte sie die erste Sonderbriefmarke vor, mit der die US-Postverwaltung Bibliotheken und ihre Dienstleistungen würdigte. Zu einer Debatte über sexuelle Präferenzen kam es 1986, als das Blatt eine Fotoreportage über zwei Bibliothekarsehepaare brachte, woraufhin homosexuelle Kollegen, die in einer Partnerschaft lebten, darauf drängten, dass auch ihre Beziehung „sichtbar“ gemacht werden sollte. Auch

für andere politische Themen setzte sich die Redaktion ein: Als Ajatollah Khomeini seine Todesdrohung gegen den Schriftsteller Salman Rushdie verkündete, schloss sich das Blatt dem internationalen Aufruf zur Verteidigung der Meinungsfreiheit an. Und 1990 gab die Redaktion den KollegInnen eine Handhabung zum Schutz ihrer Benutzer mit auf den Weg, falls das FBI sie persönlich zum Mitwirken bei der Ermittlung von Leserprofilen ansprechen sollte. Die Redaktion publizierte wiederholt Beiträge über Vorfälle, bei denen sie das Recht auf „Freedom to Read“ verletzt sah.

Die ALA hatte 1995 erstmals ihre Webseiten freigeschaltet, und zwei Jahre später brachte die Zeitschrift ihre erste Online-Ausgabe heraus. Bill Gates unterstützte die amerikanischen Bibliotheken in ihrer Rolle als Vorreiter des Informationszeitalters, indem seine Stiftung 1997 einen Betrag von 200 Millionen Dollar zur Einrichtung von Internetanschlüssen in öffentlichen Bibliotheken des Landes vergab, woraufhin die Zahl der Artikel zur IT-Praxis steil anstieg. Nach dem Machtwechsel im Weißen Haus brachte AL 2001 einen exklusiven Bericht über Laura Bush, die als Bibliothekarin und First Lady auch die bibliothekspolitische Agenda mitbestimmen wollte.

Nach den Terrorattacken des 11. September 2001 brachte die Zeitschrift eine umfangreiche Dokumentation, wie Bibliothekare den Schreckenstag erlebt hatten, um ihre Solidarität mit den Leidtragenden zum Ausdruck zu bringen. Wenig später stellte sie sich allerdings gegen die Bestimmungen des „Patriot Act“, die dem FBI den Zugang zu Ausleihdaten verschaffte. Auch in dieser nationalen Krise verteidigte sie den Grundsatz „Free Libraries, Free Society“.

„American Libraries“ bietet seinen Lesern jeden Monat ein Kaleidoskop von bunten Themen, die von Sachbeiträgen bis zu persönlichen Erfahrungsberichten reichen, Prominenz aus Politik, Showbusiness und Literatur zu Wort kommen lassen, neueste IT-Anwendungen vorstellen und auch Leserbriefe wie Humorvolles einschließen. Die Berichterstattung ist auf die USA konzentriert, das Ausland wird mit Kurznachrichten im Umfang einer halben Seite abgetan. Natürlich offeriert das Blatt den ALA-Mitgliedern längst auch eine Online-Version und seit Anfang 2006 sogar einen elektronischen Newsletter (American Libraries Direct), der seit Januar 2007 selbst Video- und Podcasting umfasst (Webseiten: www.ala.org).